

# THE DARKEST CORNERS OF THE WHITEST CUBE

**Ausstellung, Konzert und Vorträge zu künstlerischen  
Prozessen jenseits des Werks**

mit Yasmin Alt, John Bock, Stefanie Busch, Misch Da Leiden, Lucas Ditzl, Georg Ditzl, Svea Duwe, Anne Frühauf, Christian Gebhardt, Thomas Helbig, Anja Hellstern, Martin Honert, Anja Jurkenas, Nastasja Keller, Nelly Knatz, Katia Kuhl, Marco Kunz, Stefan Leyh, Michael Mader, Martin Mannig, Elvira Mechtold, Juliane Melches, Marco Miersch, Ulrike Mundt, Solveig Nawroth, Akatsuki Ogura, Yuka Origasa, Guido Reddersen, Susanne Ring, Stefan Schadewaldt, Elke Schindler, Veronika Schneider, Su-Ran Sichling, Hans Stützer, Cosima Tribukeit, Alexandra Wegbahn, Silke Wobst, Carl Emanuel Wolff

**15. Januar bis 20. Februar 2011  
im Kunsthaus Dresden**

Kuratiert von Daniela Hoferer, Solveig Nawroth und Marco Miersch in Zusammenarbeit mit dem Kunsthaus Dresden

**Zu Beginn unseres Interesses** für das Thema der Ausstellung stand die Erfahrung, die wir als Künstler/-innen selbst machen, dass bei der Arbeit im Atelier und in anderen künstlerischen Arbeitssituationen immer wieder Ensembles und Artefakte als experimentelle Nebenprodukte des künstlerischen Prozesses entstehen. Diese weisen manchmal ungewöhnliche formale Qualitäten auf, vielleicht gerade, weil sie eher beiläufig hergestellt werden. Dennoch gelangen diese Arbeiten häufig nicht an die Öffentlichkeit, weil sie den Auswahlkriterien der Künstler/-innen nicht entsprechen: Mal erscheint das Ergebnis qualitativ mangelhaft oder als zu stark abweichend vom eigenen Verständnis des Werkes, mal findet sich schlicht keine Präsentationsweise, in der man das Objekt zeigen könnte, weder Wand noch Tisch noch Boden scheinen geeignet. Manches fällt, da nicht in künstlerischer Intention hergestellt, für den Autor auch überhaupt nicht die Kategorie Kunst.

**Auch nach über hundert Jahren** der Auflösungen unterschiedlichster Werkbegriffe etablieren sich in der künstlerischen Produktion immer wieder neue Normen.

**Zweifellos sind die Reflexion** des Künstlers über seine Arbeit und der damit verbundene Prozess des Auswählens unabdingbar für die Konzentration und Klarheit seiner künstlerischen Aussage. Es könnte sich jedoch zuweilen lohnen, diese oft kleinen Arbeiten, die manchmal schnell und unreflektiert, manchmal durchaus intentional entstehen, ernst zu nehmen und sie genauer auf ihre Aussagen hin zu untersuchen. Möglicherweise lässt sich anhand dieser Objekte ein den Sinn des Gesamtwerkes des Künstlers erschließender Blick oder einer auf die die Kunst an sich werfen. Diese Nebenprodukte können neue

Denkansätze transportieren oder auch neue formale Lösungen bereithalten.

**Der Gedanke, diese Objekte** in einer Ausstellung zu zeigen, entstand aus dem gemeinsamen Interesse und der Neugier, ob sich bei dem Transfer dieser Dinge aus dem geschützten Raum des Ateliers heraus in den Ausstellungsraum ihre Unmittelbarkeit erhalten lässt. Wir haben uns mit dem Wunsch in die Ateliers begeben, dort verborgene Schätze zu finden, Dinge, die weniger als fertiges Produkt funktionieren, sondern als offene Formen über sich selbst hinausweisen. Die meisten der Künstler/-innen, die wir ausgewählt haben, stammen aus unserem näheren Bekanntenkreis. Wir haben sie gebeten, uns im Atelier entstandene Dinge zu zeigen, die sie selbst nicht als Werke betrachten und haben aus diesen selbst eine Auswahl getroffen. Die Kenntnis ihres Werkes war eine Hilfe, um mit größerer Sicherheit einschätzen zu können, ob die Künstler/-innen möglicherweise zur Koketterie ihren Arbeiten gegenüber verleitet wurden (wie der Künstler Thomas Huber in einer E-Mail an uns anmerkte) und uns entgegen unserer Ausstellungskonzeptes fertige Werke untergejubelt haben (was möglicherweise trotzdem passiert ist ...). Die persönliche Bekanntschaft und das daraus hoffentlich resultierende Vertrauen erleichterte es auch den beteiligten Künstler/-innen, sich auf diese Ausstellung einzulassen, die in doppelter Hinsicht eine Herausforderung darstellt: Zum einen ein Objekt ‚herzugeben‘, das sie selbst nicht ausstellen würden, und zum anderen zuzulassen, dass wir dieses Objekt in einen Präsentationszusammenhang setzen, ohne dass sie in den Entscheidungsprozess einbezogen werden.

**Die heterogene Auswahl** der Objekte erklärt sich auch durch unsere drei unterschiedlichen künstlerischen Interessen und

Sichtweisen. Neben der Auswahl von Arbeiten haben wir die beteiligten Künstler/-innen gebeten, uns die geistigen und praktischen Begleiter und Helfer ihrer künstlerischen Arbeit zu zeigen und ihre Funktionsweise zu erklären. Mit einigen dieser Objekten werden im Atelier aufschlussreiche Handlungen vollzogen, die für die Öffentlichkeit selten sichtbar werden. Diese Begleitobjekte wurden fotografiert und sind im Galerieumgang des Hauses zu sehen.

**Der Ausstellungsaufbau** stellte uns vor die Aufgabe, den Status der Objekte zwischen Werk und Nichtwerk zu wahren und ihnen einen Platz zu geben, an dem sie, ohne überhöht oder banalisiert zu werden, für sich wirken können. Dabei sind wir weniger analytisch oder didaktisch vorgegangen, sondern haben vielmehr versucht, eine Ausstellungssituation zu schaffen, in der Besucher/-innen sich auf die Objekte konzentrieren können. Zugleich lassen sich in der Präsentation auch Bezüge zu anderen Arbeiten oder auch zur Ausstellungsarchitektur herstellen. Die Möbel, auf denen die Arbeiten gezeigt werden, entstammen alle dem Depot des Kunsthauses – wenn man so will: ebenfalls einem Zwischenreich. In der Arbeit an der Ausstellung haben wir uns nicht nur als Kurator/-innen, sondern auch als Künstler/-innen verstanden und eine Art Versuchsfeld geschaffen. Bedeutung ist in diesem Feld nicht zwingend nur dem Einzelobjekt zugeschrieben. Wir haben uns dafür entschieden, den Objekten im Ausstellungsraum Namen oder Beschilderungen zuzuordnen.

**Wer an einer Zuordnung** dennoch interessiert ist, findet im Folgenden eine Auflistung der Objekte und einiger Aussagen der Künstler/-innen dazu.

**Die Frage, die uns** während der Konzeption der Ausstellung und des Aufbaus begleitet hat, war die, ob es gelingen kann, diese Dinge aus ihrem Umfeld im Atelier herauszulösen und sie in den Ausstellungsraum zu transferieren, ohne sie dort vollständig zum Werk zu erklären. Zuletzt bleibt offen, was mit den Exponaten geschieht, wenn sie nach der Zeit im Kunsthaus zu den Künstler/-innen zurückkehren und ob sich die Haltung der Künstler/-innen zu ihrer jeweiligen Arbeit verändert hat, nachdem sie für eine Ausstellung ausgewählt wurden.

*Daniela Hoferer, Marco Miersch, Solveig Nawroth*

## Schaufensterraum

### 1. Wandmalerei

*Daniela Hoferer, Marco Miersch, Solveig Nawroth*

## Raum im Erdgeschoss links

### 2. Drehbuch zum Stummfilm „Im Schatten der Made“

*John Bock*

## Gewölbe im Erdgeschoss

### 3. Küche zur Eröffnungsaktion „Essen auf Rädern“

Fachklasse Prof. Carl Emanuel Wolff, HfbK Dresden

## Treppenaufgang zum Steinsaal

### 4. Video mit Bäumen und Dialog

„Der Große Gatsby“

*Christian Gebhard*

## Steinsaal

### 5. Video mit Person und Rigipsplatte

„foggycorner“, DV/Audio 4:02 Min.

„Die Aufnahme schillert zwischen gültigem Kunstwerk und unklarem Versuch. Das Video dokumentiert den künstlerischen Versuchsprozess für eine Videoarbeit. Die Spannung der funktionierenden Bilder wird von der prozesshaften Suche nach

Handlungsmöglichkeiten entkräftet. Die Kamera ist noch nicht korrekt eingestellt und bildet Unschärfen. Der nächste Schritt zum Kunstwerk wäre die Entwicklung einer Dramaturgie, die die Handlungen inhaltlich und zeitlich strukturiert.“

*Svea Duwe*

## 6. Kerzenleuchter

„Der Kerzenständer hat natürlich den Titel ‚Kerzenständer‘, er hat vier Arme und ist aus Gießharz mit Applikationen wie Pinseln, Zähnen, Zurrstrippen, Gläsern, Farbe, Blattgold usw.“

*Carl Emanuel Wolff*

## 7. Tonecke

„Die in der Ausstellung gezeigte Raumecke steht in Zusammenhang mit einer schon länger andauernden Reihe von Papierarbeiten .....

Die Grundlage dieser sind einfache Raumschemata, die sich aus drei beziehungsweise fünf Strichen zusammensetzen.

Diese verstehe ich als einen bildnerischen Verweis auf die aufklärerische Idee der frühen Renaissance. Durch den bestimmten räumlichen Fluchtpunkt wird dem Bildbetrachter eine ideale Position für das Verständnis des zu vermittelnden Inhaltes zugeschrieben.

Dieses Modell ist die einfachste und gängige Art geworden, um einen Raum zu beschreiben. In meiner Arbeit mache ich dieses Modell durch Eingriffe durchlässig für andere Strukturierungsideen. Diese verändern die räumliche Eindeutigkeit der

Raumschemata hin zu Orten, die sich über andere als physisch erklärbar beschreiben ...“

*Guido Reddersen*

## 8. Lochsammlung

Sechs verschiedene Objekte mit Löchern

*Nelly Knatz*

## 9. Grafikanimation

*Thomas Helbig*

# Großer Saal

## 10. Zwei große verschnürte Papierobjekte

„Die Gefesselten – verschiedenes Papier, Schnur, Klebeband etc., sämtliche Teile meiner 2008 erstellten Papierraumarbeit ‚Treten Sie ein ...‘ mit Schnur und Klebeband in zwei Teilen zusammengebunden.“

„Ausgangspunkt waren die abgebauten Teile der Raumarbeit ‚Treten Sie ein ...‘, die ich zur Aufbewahrung und Weiterverarbeitung ins Atelier brachte. Bei der Verarbeitung der Papierteile wurde das Außen zum Innen, sodass nun die ehemalige Innenseite sichtbar ist. Die Teile, die in der Papierinstallation oben waren, bilden nun den unteren Teil. Alle Boden- und Deckenteile habe ich eingewickelt, sodass sie nicht mehr sichtbar sind.“

Der Akt des Zusammenschnürens war für mich wie eine Bändigung oder Bewältigung der alten Arbeit und ihrer Bedeutung. Für mich sind daraus diese zwei Gefesselten entstanden. Im Laufe der Zeit haben sie für mich menschliche Züge bekom-

men, die mir oft im Weg sitzen, aber auch eine neue, mir unklare Bedeutung erlangen.

Sie sind sperrig, unbeweglich, gefesselt, starr.“

*Alexandra Wegbahn*

### 11. Vier Knet-Objekte

„Meine Idee: Knetmasse als Körper auftreten zu lassen, da Knete eine so schöne Materialfarbigkeit mitbringt. In der Bearbeitung hat mich dann vor allem die Mischung mehrerer Knetfarben interessiert, was die knalligen Knetkörper teilweise vergraute oder verbraunte und so in einen zusätzlichen Farbwirkungsraum führte. Dieses Prinzip finde ich gut und es ist mir weiterhin wichtig, aber in meiner Arbeit verwende ich es eher auf anderem Wege.“

*Silke Wobst*

### 12. Sieben Zeichnungen

„Diese Zeichnungen würde ich sonst nicht ausstellen. Für mich sind sie Nebenprodukte, Vorstufen zu anderen Arbeiten, die ich gemacht habe oder auch noch machen möchte. Skizzen sind auch nicht der richtige Begriff für sie, eher Proben.“

Bei den dickeren Zeichenkartons wollte ich im Grunde nur herausfinden, wie stark sich der Eddingstrich in das Papier einsaugt, wie viel Platz die Umrandungen der einzelnen Buchstabenschablonen benötigen und ab wann die Wörter nicht mehr eindeutig lesbar erscheinen ...“

*Ulrike Mundt*

### 13. Bestickte Taschentücher

„Damentaschentücher: 26 × 26 cm, Herrentaschentücher: 28 × 28 cm, teilweise bestickt“

„Die Taschentücher entstanden über einen Zeitraum von 6 Jahren.“

Ich habe sie selbst genäht und mit der Stickmaschine einer Freundin enthusiastisch bestickt, obwohl ich Handarbeiten sonst gar nicht mag. Eigentlich sollte daraus immer eine Arbeit entstehen, die sich mit meinem Erinnern an ein konkretes Ereignis beschäftigt. Daraus ist nie etwas geworden. 2003 habe ich mehrere direkte Versuche für diese Arbeit unternommen, die ich aus heutiger Sicht künstlerisch als komplett gescheitert betrachten würde. Trotzdem gibt es mittlerweile über 20 Taschentücher.“

*Ulrike Mundt*

### 14. Sechs Fotografien

„Die Fotos zeigen Spiegelungen, die den Blick in die Tiefe der Räume stören, zugunsten von Mischungen aus Außenwelt und Innenwelt. Mich interessiert das zufällige Zustandekommen von Kompositionen/Kombinationen, was mir viele Impulse für meine Arbeit als Malerin gibt.“

*Katia Kuhl*

### 15. Box mit Ast

„Eine alte Gartenlaube auseinandergenommen und das verwitterte Material, das von verschiedenen Zeiten erzählt, zu einem Schrein für den Ast neu zusammen gebaut. Obwohl ich dieses

Objekt sehr gerne mag, finde ich keinen Weg, es in eines meiner Ensembles zu integrieren.“

*Marco Miersch*

## 16. Ein Aquarell, Stoffobjekte, eine Papierarbeit

*Michael Mader*

## 17. Spiegelraum, bestehend aus Boden- und Deckenspiegeln, Wänden aus Holz, Bildern und Projektion

„Die zwei sich gegenüberstehenden Spiegelflächen sind Arbeitsmittel und wahrscheinlich auch Teil nachfolgender Video-Slowmotion-Filmaufnahmen. Mit ihrer Hilfe können Filmaufnahmen erzeugt werden, die den Raum unnachvollziehbar verändern. Die selbst gesetzte Auflage ist es, nichtreale Räume zu schaffen, OHNE die Filmaufnahmen später digital zu manipulieren (Effekte zu benutzen).

Spiegeltricks tauchten vermehrt in der Filmtricktechnik der 1920er Jahre oder in Jahrmarktsbuden auf. Der Spiegel als Hilfsmittel entstand 2008 zu Beginn meiner Meisterschülerausbildung, als ich begann, mich nach der Auseinandersetzung mit der Malerei selbst zu betrachten und zu fotografieren.

Hieraus entstand der Wunsch, die hinter mir auf den Fotos auftauchenden Räume bewusst zu inszenieren. Dabei interessiert mich noch immer der ‚geheimnisvolle Raum im Spiegel‘ ...

Es geht auch ums Beobachten, darum, etwas ÜBER einen Spiegel zu beobachten, den Blick/Blickwechsel über einen Spiegel. Ich glaube, dazu gibt's auch Philosophiekrum, aber ich weiß nichts Genaueres.“

*Nastasja Keller*

## 18. Gehäkelte Eicheln, verschiedene Größen

„Die Eicheln wurden von meinen Freunden und mir gehäkelt. Ursprünglich sind sie für eine Arbeit entstanden, die sich mit dem deutschen Nationalsymbol der Eichel beschäftigt, das an Hauswänden, Stuckverzierungen, Pokalen oder Abzeichen zu finden ist. Im ungestopften Zustand sind sie irgendwie zwischen Bild und Relief und verlieren an Form, je mehr ich sie stopfe.“

*Su-Ran Sichling*

## 19. Goldener Bilderrahmen mit Papierschnipseln im Papierpassepartout

„Lagsoda“

„Meine künstlerische Arbeit wird wesentlich von Fundstücken und Fundmaterial in Gang gesetzt. Was anderen als Abfall gilt, ist mir als ‚optischer Provokateur‘ kostbar. Dieses Material wird bearbeitet, in Collagen/Montagen gefügt und erfährt dabei eine figurative Umdeutung. Hier blieben von dem gewählten Material Bearbeitungsreste übrig, Schnipsel, Streifchen, Stückchen, Fetzen. Sie bilden ein ungegenständliches und unwillkürliches Konglomerat. Doch erst im Sichern dieses Restmaterials kommt der künstlerische Verwertungsprozess an ein Ende – und, streng genommen, zum Höhepunkt.“

*Elvira Mechtold*

## 20. Fotografie von Sägeabfällen auf dem Boden des Ateliers

*Yasmin Alt*

## 21. Schrank mit Käfersammlung

für die Ausstellung fotografiert und reproduziert

„work in progress (vulgo ‚Käfer-Kasten‘), seit 1982 fortlaufend“

„Bauernstubenmöbel mit geprägten und kolorierten Blumenmotiven, Schaukästen mit Coleoptera (insbesondere Carabidae, sogenannte Laufkäfer) – ca. 3000 Stück.“

Sammlung besteht seit den 1960er Jahren, Assemblagen und Collagen (Zeitungen, Illustrierte, Originalfotos, Zeichnungen, Knochen- und Chitin-Fragmente etc.)“

*Georg Dittl*

## 22. Zehn Wachsubjekte

„Wachs, Schaumgummi und Ölfarbe“

*Susanne Ring*

## 23. Ast mit Messingspitzen

„Fundholz in Form eines Astes, in welchem gespitzte Messingstäbe stecken“

*Cosima Tribukeit*

## 24. Drei bemalte Papierformen

„Die Methode muss im Moment ihrer Anwendung immer wieder neu entdeckt werden, sonst entfaltet sie nicht ihre volle Wirkung.“

*Juliane Melches*

## 25. Bemaltes Transparentpapier

„Das war ein Gefühl des einen Tages.“

*Yuka Origasa*

## 26. Kleine bunte Zeichnung auf Pappe

„Eine Skizze, Gedanke über die Beziehung zum Wald.“

*Yuka Origasa*

## 27. Vier Autoreifen mit Schaumstoffform und Zahnstochern

„Arbeit und Freizeit“

„Stützkonstruktion für die Skulptur ‚Kostüm‘ auf den Sommerreifen vom T4.“

*Anja Jurkenas*

## Parkettsaal

### 28. Schrank mit Figurensammlung

In einem Schrank, der so im Künstleratelier steht, werden verschiedene Figuren, alte und neue Spielzeuge, Volkskunstfiguren, Fundstücke und selbst hergestellte und modifizierte Objekte arrangiert. Die Zusammenstellung wird in Abständen verändert und dient zum Teil als Vorlage für Zeichnungen und Bilder. Die Art und Weise, seine Sammlung zu sortieren, ähnelt Martin Mannigs Umgang mit den Figuren in einigen seiner Bilder, die er selbst als „Ablagen“ bezeichnet. In diesen werden auf einer Leinwand scheinbar beziehungslos Figuren ablegt und kombiniert, die erst in dem zufälligen Nebeneinander bestimmte Bedeutungszusammenhänge erschließen lassen. Es wird dem Betrachter überlassen, das Bild weiterzudenken, indem er sich bestimmte Beziehungen oder die Handlung zwischen den Figuren vorstellt.

*Martin Mannig*

### 29. Elf Bleistiftzeichnungen

„Die Zeichnungen sind als Anmerkung dazu entstanden, wie Vorstellungen von unbestimmten Formen und Gegenständen in kurzer Zeit gemacht werden können. Dafür gibt es weder ein bestimmtes Motiv noch eine Idee. Wenn die gezeichnete Form einigermaßen wiederholbar ist, wird sie weiterbenutzt. Aber



wenn die Reihenfolge, wie die Form gezeichnet und bewegt wird, nicht mehr klar ist, kann sie nicht mehr genutzt werden.“

*Akatsuki Ogura*

### 30. Zusammengebundenes Buchobjekt aus Papier und Stoff

„Dieses Gebilde war Ausdruck von Widerstand und Ablehnung. Es entstand mit Trotz, Wut und Traurigkeit. Am liebsten erinnere ich mich nicht mehr an diese Episode.“

*Anja Hellstern*

### 31. Mit Nieten besetzter Stab

„Ich mag den Stab, konnte ihn mir aber nie in einer Ausstellung vorstellen. Er gehört zu einer Reihe von Untersuchungen zur Durchlässigkeit, ist aber einfach ‚passiert‘. Man hält ihn am besten in der Hand.“

*Solveig Nawroth*

### 32. Filmcollagen

„Filme als praktische Einheiten, deren Sequenzen geschlossen und auch isoliert (aber dann anders) Sinn ergeben. Sequenzen und Screenshots werden auf Festplatte zwischengelagert. Im Kopieren, Archivieren, Kombinieren, im Schwund und im Fehler – da ist dann die Kontingenz.“

Die Collagen (Texte und Filme) verwende ich dann zur Überprüfung und Neuverhandlung/Entwicklung der eigentlichen Arbeit (Abstand halten).“

*Lucas Dill*

### 33. Gemaltes Porträt auf Packpapier, zwei Fotogramme & eine schematische Zeichnung

Selbstporträt des Künstlers als Zehnjähriger, Studienarbeit:

„10 Jahre“ – Themenstellung im 1. Studienjahr der Kunstakademie Düsseldorf, 1981. Aus der Erinnerung gemaltes Bild eines Passfotos in meinem Kinderausweis, als ich etwa 10 Jahre alt war. Ergänzt mit zwei Fotogrammen und einer Kinderzeichnung.“

*Martin Honert*

### 34. Digital erstellte Bilder, präsentiert auf einem Computermonitor

*Stefan Schadewaldt*

### 35. Maske

*Marco Kunz*

## Kinoraum

### 36. Film- und Soundcollage

„Beat Clap Loop“

*Hans Stützer*

## Umgang

### 37. Sechs Kleinplastiken

„Tier, Frauenbein im Leopardenstrumpf, Landschaft und Kaffeesatz, Draht-Teekessel auf Papier (im Großen Saal), Wachsabguss in Box“

„Meist bei Festen und aus Langeweile suchen sich meine unruhig umher schweifenden Hände eine absorbierende Beschäf-

tigung. So wie andere Menschen beim Telefonieren, Kritzeln oder Zeichnen knete ich zum Beispiel aus Brotresten oder Papierserviettenstückchen Mikrofigurinen. Eine Zeit lang drückte ich bei jeder Gelegenheit aus Sektdrahtkörbchen Teekannen. Eine andere Zeit lang fabrizierte ich aus Alu-Weinkapseln oder dem metallisierten Einwickelpapier von Schoko, Kamelle und Konsorten zum Beispiel Stierschädel. Manche dieser Plastiken fand ich des Aufhebens wert, aber fragil; eine schützende Hülle musste her. Damit ist ein zweiter gemeinsamer Punkt angesprochen. Ich kann diese wunderbaren Verpackungen, Plexi oder nicht, diese Schatullen schlecht zum Müll geben. Bald drohte ein großer Karton mit Plexiverpackungen aller Art überzulaufen. Ich hörte auf zu sammeln. Es bot sich die Möglichkeit einer zweiten, alternativen künstlerischen Füllung an. Es wuchs zusammen, was zusammen gehört.“

*Misch Da Leiden*

### **38. Begleiter der künstlerischen Arbeit**

#### **A. Holzbrett mit Gurt und zwei Löchern**

„Ein Testbrett, das mich nach erfolgreichem Versuch aus zwei Löchern anstarrt. Ein Band und das Brett sitzt vor'm Kopf. Heimatgefühle.“

*Veronika Schneider*

#### **B. Pappkarton mit Gurt**

„Im Schmerz fehlen Schutz und Stärke. Mit Hexenschuss liege ich darnieder, der Anheizkarton vor dem Ofen diagnostiziert mit der Genauigkeit einer orthopädischen Schablone den Einschuss. Ich trage ihn als Prothese.“

*Veronika Schneider*

#### **C. Schwarzes Netz**

„Aufgerolltes Verzeichnis oder Registerrolle“

„Elke Schindler beschäftigt sich mit der Erforschung bildnerischer Repräsentationsformen. Dabei stellt sie die Frage nach kultureller Identität (das Motiv und dessen Abbildung) und den Umgang damit als zeitgenössische Künstlerin.“

*Elke Schindler*

#### **D. Bild im Regal**

„Das Portrait von Ana Karina als Nana S. begleitet mich in meinem Atelier seit Beginn des Studiums 1998.“

*Stefanie Busch*

#### **E. Bild unterm Tisch**

*Anne Frühauf*

#### **F. Degen**

Degen zur sportlichen Betätigung während der Schaffenspausen im Atelier mit wechselnden Gegnern

*Stefan Leyh*

#### **G. Gehäkelter Fechthandschuh**

*Stefan Leyh*

#### **H. Schwarzer Pappkreis an einer Dachlatte**

*Guido Reddersen*

#### **I. Fotografie von Helmuth James Graf von Moltke**

vor Mikrofonen sitzend beim Prozess zum 20. Juli 1944, Volksgerichtshof Berlin, Jan. 1945, Bundesarchiv Berlin

*Michael Mader*

---

**Kunsthaus Dresden**

---

**Städtische Galerie für Gegenwartskunst**

---

**Rähnitzgasse 8, D-01097 Dresden**

---

**T +49 351 804 14 56, F +49 351 804 15 82**

---

**[kunsthaus@dresden.de](mailto:kunsthaus@dresden.de)**

---

**[www.kunsthausdresden.de](http://www.kunsthausdresden.de)**

---